

Persistenter Identifier: 1571051867188_1985

Titel: ARCH+ : Zeitschrift für Architekten, Stadtplaner, Sozialarbeiter und kommunalpolitische Gruppen

Ort: Stuttgart

Datierung: 1985

Strukturtyp: volume

Lizenz: [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1985/1/

Abschnitt: Von der Architektur zum Design-Supermarkt

Autor: Friedrichs, Kay

Strukturtyp: article

Lizenz: [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1985/397/LOG_0084/

VON DER ARCHITEKTUR ZUM DESIGN-SUPERMARKT

Schöne neue Bauwelt

„Science fiction“ ist mehr als erfundene Wissenschaft, ist die Über-treibung aller Ängste und Hoffnungen, verschoben in eine Zeit, die wir nicht mehr zu erleben brauchen/dürfen. Die Architektur der Zukunft ist unbeschreibbar. So weichen denn auch alle, die mit ihrer Beschreibung zu tun haben, auf die Vergangenheit aus. Unter heutigen Umständen sind das in erster Linie „Film- oder Kulissen-architekten“, weitschauende und sensible Propheten, die intuitiv das fortsetzen, was die Gegenwart in ihrem „Schoße trägt“. Ihre „virtuelle Architektur“ kümmert sich weder um topographische, geschichtliche noch um soziale Zusammenhänge, aus denen her-aus „wirkliche Architektur“ entstand. Gebäude, oder lediglich Teile desselben, werden mit anderen Architekturen grundlegend ande-

Der Piccadilly-Circus in London, Chinatown und Fragmente anderer Metropolen bilden die Vision einer „post-historischen Urbanität“. Die Straßen sind verstopft, Luftfilter und Plastikmäntel schützen vor der Umwelt.



Fortsetzung von S. 60

simuliert, so wenig wird der Architekt vor seinem CAD-Arbeitsplatz sein früheres Entwurfshandwerk simulieren können.

Außerdem wird es darum gehen, neue Dimensionen zu eröffnen: den Schritt aus dem 3-D-Anschauungsraum hinaus in die Violdimensionalität der n-Tupel zu vollziehen. Analog zu anderen Anwendungsfällen computerunterstützten Designs – zum Beispiel der cw-Wert-Optimierung beim Karosserieentwurf – wird man Berechnungs- und Simulationsprogramme entwickeln, die es ermöglichen werden, physikalische Eigenschaften zu entwerfender Objekte zu prognostizieren (Wärmeleitfähigkeit, Temperaturfortpflanzung, Spannungsverläufe infolge von Setzungen oder dynamischen Belastungen). Beliebige Punkte eines Objektes werden dann neben ihren räumlichen Koordinaten (die – wir sagten es bereits – aus dem Nachvollzug des Konstruktionsplans von definierten Operationen auf der Menge aktuell gültiger graphischer Grundkörper bestimmt werden) in den überdreidimensionalen Komponenten des n-Tupels mit den Ergebnissen solcher Berechnungen attribuiert. Diese Attribute können schließlich als Farb- oder Blinkstatus- oder Intensitätscodierung in die Darstellung auf dem Ausgabemedium einer CAD-Installation eingeblendet werden, so daß sie beim Fortschreiten des Entwerfens berücksichtigt werden können (nicht müssen, solange es sich nicht um einen Regelkreis mit automatischen Optimierungsalgorithmen handelt).

rer Provenienz, vermischt oder collagiert. Entweder historisierend, „modern“ oder als Durcheinander sämtlicher Stile aller Epochen, quer durch alle mondialen Kulturen. Herausragendes Beispiel derartiger Kulissenarchitektur, der 1980 von Ridley Scott gedrehte „BLADE RUNNER“: Neben drei in LOS ANGELES beheimateten Gebäuden, Ennis-Building (Frank Lloyd Wright, 1924), Union-Station (J. D. Parkinson, H. Sacks, 1938) und Bradbury-Building (George Wyman, 1893), bilden Versatzstücke aus TOKIO, HON-KONG, LONDON und NEW YORK Scott's Szenario für L.A. im Jahre 2019¹⁾. Neben diesem seit Jahrzehnten prägendsten „Architekturfilm“ sei an dieser Stelle noch auf BRAZILIO (Terry Gilliam), DER WÜSTENPLANET (David Lynch), die Schlußszene in UNHEIMLICHE BEGEGNUNG DER 3. ART (Spielberg) und

► S. 62

Empfangssäle mit ägyptisch anmutenden Palmsäulen knallen auf Panoramaglaswände mit automatischer Verdunkelung. Die Kostüme verarbeiten die 20er und 50er Jahre und mischen diese Stilelemente mit der Punkmode der 80er Jahre. Eine verwirrende „Bri-Collage“ (Moebius), die sich auch bei den Autos widerspiegelt. Sie umfassen die mondiale Modellpalette der letzten dreißig Jahre.



CAD-nutzende Architekten werden sich - kann man daran zweifeln? – neue Fertigkeiten zur Abstraktion aneignen müssen. So wie sie ihre angestammten Arbeitsgeräte beherrscht hatten, so werden sie lernen müssen, CAD-Systeme zu beherrschen – und das schließt ein, Wissen zu erwerben darüber, wie CAD-Systeme aufgebaut sind, was sie leisten können und wo ihre Grenzen liegen. Sie werden sich mit Informatik beschäftigen müssen.

Anmerkungen:

- 1) Vgl.: Buchowiecki, Walter: Handbuch der Kirchen Roms, Bd. II, Wien 1970, S. 199ff
- 2) Klee, Paul: Das Bildnerische Denken, Basel 1971, S. 24
Das Buch enthält die Aufzeichnungen Klees für seine Lehre am Bauhaus aus den Jahren 1921 bis 1922.
- 3) Klee, S. 113
- 4) Kandinsky, Wassily: Punkt und Linie zu Fläche, 1926, Bern 1973, S. 100
- 5) Kandinsky, S. 80
- 6) Klee, S. 149
- 7) Taut, Bruno: 1920–1922, Frühlicht, eine Folge für die Verwirklichung des neuen Baugedankens, Frankfurt/Wien 1963, S. 16
- 8) Vgl. zu diesem Abschnitt: Purgathofer, Werner: Graphische Datenverarbeitung, Wien/New York 1985
- 9) Dieses Wort haben wir von Helmut Costard aus seinem Film „Echtzeit“ geklaut.
- 10) Das Bild wurde mit dem CAD-System RADAR erstellt. Für seine freundliche Hilfe möchten wir Herrn Lohonyai ausdrücklich danken.
- 11) Das Simulationsprogramm wurde 1965 von Frieder Nake geschrieben.

auf TRON (Walt Disney Prod.) verwiesen. Die „Kulissen“ des letztgenannten Films bestehen nur noch aus Computergraphik, in die die agierenden Schauspieler hineinkopiert wurden. Computergraphik ist ein Vertreter der „Neuen Medien“, sie werden die Zukunft der Architektur bestimmen.

Der große Coup

Der „Große Coup“ des ausgehenden 20. Jahrhunderts zeichnet sich ab. Das Experiment beinhaltet den Versuch, die Distribution und Verwaltung, die Forschung, die Lehre und das mittlere Management gemäß der primären und sekundären Produktion zu rationalisieren und zu kontrollieren, den Überbau zu industrialisieren. Das Geld, die Regierung, das Parlament, die Nachrichten, die Mode, die Pop-Musik, die Architektur und die allgemein vorherrschenden Bedürfnisse werden mittels der sie durchdringenden „Neuen Medien“, schleichend und unmerklich, mit gestraffteren Spielregeln aufgemischt. Spürbar lediglich in den Übergangszeiten, wo es hakt und bebt, also im Augenblick. Der in den 60er Jahren gerade von der Linken so vielgeschmähte „öffentliche Raum“ (hier verstanden als das Flanieren und Disputieren mit vielen gleichgesinnten, aufgeschlossenen Bürgern auf Straßen und Plätzen) gerät nun zum paradieshaften Idealszenario gesellschaftlicher Auseinandersetzung und geistiger Aneignung, ebenso wie die traditionellen Kulturträger: Musik, Oper, Theater, Museen, Film, Zeitungen und Bücher. Wenigstens gegenüber der Schreckensvision einer, gemäß der amerikanischen Entwicklung, immer wichtiger werdenden synthetischen Wirklichkeit. Medien-Synthetics lassen Beschreibungen von Kriegen und Katastrophen, von Liebe und Glück zu „dramatischen Modellen“ verkommen. Die soziale Arbeit der Kommunikation degeneriert zur Einbahnstraße der Fernsehkonsumtion²⁾, die Architektur zur modischen und immer schneller auszutauschenden Kulisse.

Der elektronische Supermarkt

Die „Neuen Medien“ und ihr Herz, der Computer, sind käuflich. Sie geben vor, alle Bedürfnisse befriedigen zu können, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Der Supermarkt, in dem Computer und Kunden (in unserem Fall Architekten) zusammentreffen, gleicht einem surrealistischen Film. Wirklichkeit wird leicht für „Film“ gehalten, wenn die Entwicklungsgesetze von Ereignissen oder ihre Geschwindigkeit für die Mitwirkenden nicht mehr zu durchschauen sind. In der Bundesrepublik werden im Augenblick ungefähr 180 Programme angeboten, die den Dienstleistungsbereich der Ausschreibung-Vergabe-Abrechnung (AVA) umfassen. Dieses Softwareangebot wird von einer Unzahl von Anbietern vertrieben, weiterentwickelt und angepaßt. Innerhalb der Graphischen DV, populär wenn auch unkorrekt CAD genannt, tummeln sich rund 40 Anbieter von Programmen die architekturtauglich sein sollen. Die Preise für Hard- und Software liegen bei erheblichen Qualitätsunterschieden zwischen 30 000 und 70 000 DM bei der AVA-Anwendung und im CAD-Bereich zwischen 50 000 und 500 000 DM. Programme unterschiedlicher Hersteller sowie AVA-Programme mit Graph. DV-Programmen können nicht verbunden werden. Sie sind unfähig miteinander zu sprechen, inkompatibel. Der Kunde auf diesem elektronischen Supermarkt ist in zweifacher Hinsicht unkundig. Er versteht in der Regel wenig oder nichts von der Wirkungsweise digitaler Informationsverarbeitung. Er war bisher noch niemals gezwungen, über seine ureigene Entwurfs- und Arbeitsmethodik auf streng formalisierter, ja logischer Ebene zu reflektieren. Genau das wird aber von ihm verlangt, will er die ihm angebotenen Anwenderprogramme auf Nützlichkeit untersuchen. Auf der AVA-Ebene mag er unter Zuhilfenahme der eh schon formalisierten Standardleistungsbücher, wenn auch unter Qualen, noch zu Aussagen kommen können. Auf der Ebene der Graph. DV stellen sich aber verschärft folgende Fragen: Welche Methode eignet sich zum kreativen, d.h. lustvollen Entwerfen? Schluckt der Computer alle meine architektonischen Vorgaben, oder muß ich meine „Bilder im Kopf“ simplifizieren? Läßt die Interaktion mit der Maschine meine Phantasie verkümmern oder wird sie befreit? Womit soll überhaupt entworfen werden? Mit der „Maus“, dem Digitizer oder einem noch zu findenden „Räumlichen Cursor“, der in geeigneter Form räumlich und „computergerecht“ skizziert? Grundlagenforschung täte Not. Entwerfen kann man mit den heute angebotenen CAD-Systemen nicht, höchstens collageartig verfahren. Vorstell-

bar sind ausgefeilte und vielfältige „Entwurfsprogramme“, deren Bedienoberflächen sehr komfortabel ausgelegt sein mögen, die aber immer nur über ein begrenztes Repertoire von „Entwurfs- oder Expertenbausteinen“ verfügen werden. Das verdeutlicht die Gefahr, daß große Teile des kreativen Entwurfsprozesses industrialisiert werden sollen³⁾. Es ist für die meisten Programmierer nur schwer nachzuvollziehen, was in einem traditionell arbeitenden Architektenhirn vonstatten geht. Entstehen doch beim althergebrachten Entwurfsvorgang fast unmerkliche Wechselwirkungen zwischen Fertigung der Blei- oder Tuschezeichnungen und dabei anfallenden „untätigen Pausen“, eine motorisch-intellektuelle Handlung, die den Entwurf reflektorisch reifen läßt, von den „Erleuchtungen“ und Gesprächen mit Kollegen ganz zu schweigen.

Abriß oder behutsame Sanierung

Radikale Protagonisten der augenblicklichen elektronischen Revolution werden mitleidlos auf die Geschichte der Produktionsmittel verweisen. Ironie des Schicksals, daß Ingenieure, die vor 150 Jahren selbst Maschinen entwickelten, die Handarbeit zu Kitt zwischen automatisierten Produktionsverfahren verkümmern ließen, sich in ihrem geistigen Arbeitsfeld nun selbst bedroht sehen⁴⁾. Sie sind zunehmend substituierbar geworden⁵⁾. Je stürmischer die Entwicklung der „Realtechnik“ verläuft, um so dringender sind schnelle und wirksame Steuerrinstrumente. Der Markt wird hier gar nichts im Sinne der Architekten regeln, dafür ist ihre Position zu schwach, sondern höchstens zu einer strukturellen Krise führen⁶⁾.

Die ständischen Organisationen müssen mehr als technisch-orientierten Nachhilfeunterricht geben⁷⁾, nämlich architektonische Ansprüche formulieren, die kleinen Architekturbüros (90%) mit Rat und Tat unterstützen.

Die Länder müssen die innovativen Architekturlehrstühle mit aktueller Hard- und Software, mit mehr Sach- und Personalmitteln ausstatten, sie miteinander vernetzen. Die Hochschulen werden sich zu firmenunabhängigen Beratungs- und Ausbildungsinstitutionen mausern müssen, wollen sie ihren architektonischen Einfluß und Anspruch nicht vollends gefährden.

Darüberhinaus sei aber auch auf die Erfahrungen der Landwirtschaft verwiesen, die sich im 19. Jahrhundert (!) der notwendigen Maschinerisierung mittels Genossenschaftsbildung bediente. Warum nicht kollektiv DV-Systeme nutzen? Ein weiterer in anderen Berufsgruppen zu beobachtender Trend liegt in der Annahme von „Neuer Technologie“ über Dienstleistungsbetriebe, sog. Rechenzentren, die die AVA-DV oder die Graph. DV als Service anbieten, vergleichbar mit den heute üblichen Copy-Shops.

Kein Grund zur Verzweiflung, zumal wir ja nicht zum ersten und letzten Mal mit der Einführung „Neuer Medien“ konfrontiert sein werden. Brecht entwickelte in den 30er Jahren innerhalb seiner Auseinandersetzung mit dem Medium Radio seine Rundfunktheorie: „... Vorschlag zur Umfunktionierung des Rundfunks: der Rundfunk ist aus einem Distributionsapparat in einen Kommunikationsapparat zu verwandeln. Der Rundfunk wäre der denkbar großartigste Kommunikationsapparat des öffentlichen Lebens, ein ungeheures Kanalsystem ..., wenn er es verstünde, nicht nur auszusenden, sondern auch zu empfangen, also den Zuhörer nicht nur hören, sondern auch sprechen zu machen und ihn nicht zu isolieren, sondern ihn in Beziehung zu setzen.“ (B. Brecht, 1932) Bei aller Ernüchterung gegenüber Medien, die uns heute Brecht's Optimismus zu euphorisch erscheinen läßt, die Entwicklung hat stattgefunden, wir haben keine Wahl, wir müssen uns stellen.

Oder gleich der Oma in Edgar Reitz „Heimat“; sie liest kurz nach dem 2. Weltkrieg die Tageszeitung: „Eine Neue Zeit hat begonnen ...“, resümiert, das sei nun ihre „3. Neue Zeit“ und sie wolle bei Gott nicht einsehen, warum gerade sie Besserung verspreche ...

Anmerkungen:

- 1) s.a. D. Steiner/Adolf Loos ist Blade Runner/Stadtbauwelt 87
- 2) s.a. A. Raeithel, W. Volpert/Aneignung der Computer oder Telematik-Monokultur?/Berlin 1985
- 3) s.b. K. von Bismarck, G. Gaus, A. Kluge, F. Sieger/Industrialisierung des Bewußtseins/München-Zürich 1985
- 4) s.a. K.J. Driek (Hrsg.), M. Cooley/Die Taylorisierung der Kopfarbeit/Frankfurt 1985
- 5) s.a. K. Haefner/Der „Große Bruder“/Düsseldorf 1980
- 6) s.a. M. Jänicke/Das Panzersyndrom/TAZ 9. 12. 1985
- 7) Informationsschriften der BAK, 2. Auflage 1985